

Ausgabe 3, Februar 2019, Projekt LernkulTour

# +++ Ihr TeachIn' Newsletter +++

**Didaktische Anregungen für neue wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und neu berufene Professor/innen an der HAWK**

## Heute: Kompetenzorientierung to go! Teil 1

Ja, ich traue mich tatsächlich den Begriff „Kompetenzorientierung“ in den Titel des aktuellen Newsletters aufzunehmen, auch wenn ich genau weiß, dass sich bei der Einen und dem Anderen sofort die Nackenhaare aufstellen. Warum tue ich das mir und Ihnen an?

Weil Kompetenzorientierung in Lehrveranstaltungen z.B. ganz einfach bedeuten kann, sich beim Planen, Durchführen und Prüfen an dem zu orientieren, was Studierende nach dem Besuch der Lehrveranstaltungen idealerweise können sollten. Damit es nicht zu Frustrationen auf beiden Seiten kommt gibt es ein paar Aspekte, die Sie bei der Planung Ihrer Veranstaltungen beachten können.

### **1. Das Ziel fest im Blick ...**

**Das sollten Sie sich und den Studierenden vorher verdeutlichen**

Studierende lernen dann besonders gut, wenn Sie z.B. wissen, was genau das Ziel der Sitzung, der ganzen Veranstaltung ist und nach welchen Kriterien ihre Leistungen bewertet werden. Es empfiehlt sich daher, zu Beginn einer Veranstaltung transparent über Bewertungsgrundlagen zu sprechen und bei jeder Sitzung zu offenbaren, welche Ziele genau verfolgt werden, was die Studierenden idealer Weise am Ende der Unterrichtseinheit wissen, verstanden haben, anwenden können usw.

Ich rede in meinen Seminaren selber gerne und viel, komme dabei vom Hölzchen zum Stöckchen. Oder ich erlebe, dass die Studierenden Interessantes zu berichten habe und verfolge gerne neue Spuren. Gut ist es, wenn ich dabei trotzdem meine Lehr-Lern-Ziele im Blick behalte und immer wieder ansteuere. Ich mache gute Erfahrungen, wenn ich direkt im Anschluss an meine Veranstaltung kurz nachdenke: Habe ich das Ziel der heutigen Sitzung erreicht? Wo bin ich abgewichen? Ist dabei etwas Wichtiges auf der Strecke geblieben? Ist ein interessanter Aspekt aufgetaucht, den ich gerne weiterverfolgen möchte? Direkt im Anschluss an eine Sitzung haben die meisten Lehrenden ein gutes Gefühl dafür, was ihre Lerngruppe als nächstes braucht, damit sie die Lehr-Lern-Ziele des Seminars erreichen kann.

### **+++ Aktuelles +++ Aktuelles +++**

Unglaublich ergiebig und nützlich: Wie wäre es, wenn Sie einmal untereinander hospitieren, gegenseitig Ihre Lehre erleben und sich weiter helfen oder sich von den Veranstaltungen erfahrener Lehrender inspirieren lassen? TeachIn' unterstützt Sie dabei: Kommen Sie in unseren Pool möglicher Hospitationspartner/innen! Finden Sie Ihr Gegenüber! Erhalten Sie unseren Hospitationsbogen mit möglichen didaktischen Kriterien! Auch sonst begleiten wir Sie gerne bei diesem Abenteuer, wenn Sie es möchten.

Ich notiere mir übrigens auch gerne zeitliche Abweichungen von meinem Plan, damit ich zukünftig besser einschätzen kann wie lange ich für bestimmte Seminarelemente benötige. Auf viele Seminarbausteine greife ich später nochmal zurück und freue mich dann über meine eigenen Zeitnotizen.

- Konsequente Orientierung an den Lehr/Lernzielen
- Transparenz in Bezug auf Ziele und Bewertungskriterien

## 2. Die Studierenden mit im Boot!

### Wie Sie Studierende da abholen können wo sie stehen

Nach einem konstruktivistischen Lernverständnis funktioniert Lernen immer dann besonders gut, wenn die Lernenden an ihre bestehenden Wissensbestände anknüpfen können, wenn Neues anschlussfähig ist an eigene Erfahrungen und Konzepte. Diese immer mal wieder in Erinnerung zu rufen ist daher ein didaktisch sinnvolles Vorgehen, z.B. ganz zu Beginn des Semesters oder immer dann, wenn ein neues (Teil)Thema angegangen wird.

Es gibt unterschiedliche Methoden, um das Vorwissen zu aktivieren. Die Lieblingsmethode einer meiner Kolleginnen ist die „ABC-Methode“. Lassen Sie die Studierenden zunächst auf ein DinA4-Blatt von oben nach unten das Alphabet notieren. Im nächsten Schritt geben Sie ihnen 3 Minuten Zeit Begriffe hinter die Buchstaben zu notieren, die zum neuen Thema passen. Niemand muss bei „A“ anfangen, alle können einfach da starten, wo die Assoziationen sie hinführen. Gemeinsam im Plenum kann gesammelt werden, welche Begriffe von A bis Z zum Thema gehören. Ich notiere in der Regel auf einem Flip Chart pro Buchstaben einen der Worte, die im Plenum zusammengetragen werden. Manchmal picke ich mir einige zentrale Begriffe heraus und lasse sie von den Studierenden erläutern. Das hilft mir einzuschätzen, wo sie stehen und den Studierenden, sich zu erinnern und führt gleichzeitig ins Thema ein.

Das Ganze funktioniert auch als Gruppenspiel. Die ABC-Liste wird nicht in Einzelarbeit, sondern in Kleingruppen ausgefüllt. Gruppen auch gegeneinander antreten: Wer hat zuerst zu allen Buchstaben einen passenden Begriff gefunden? Welche Gruppe kann den einen oder anderen Begriff erläutern? So kann ein erster Einstieg in das Thema gelingen.

- Orientierung an den Studierenden

## 3. Selbst ist die Frau – selbst ist der Mann

### Bauen Sie aktivierende Methoden in ihre Veranstaltung ein

Aus der Lernforschung wissen wir, dass Menschen besser lernen, wenn sie nicht nur zuhören oder zuschauen, sondern auch selbst aktiv werden. Also lassen Sie die Studierenden untereinander diskutieren, selbst etwas anhand z.B. eines informativen Textes erarbeiten und der Sitznachbarin erläutern, in Einzelarbeit ein Brainstorming zu einer Frage erstellen, einen Seminarreader erweitern und ein kommentiertes Inhaltsverzeichnis anlegen, ein Glossar mit

zentralen Begriffen, Konzepten, Methoden zusammentragen ... Ihrer Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

- Handlungsorientierung

## 4. Mut zur Lücke

**Weniger ist manchmal mehr.**

Ich kenne das nur zu gut: eigentlich ist alles wichtig. In meinen Seminaren zur Qualitativen Sozialforschung würde ich am liebsten jede interessante Interviewmethode vorstellen und ausprobieren lassen. Schließlich ist jede Methode anders, hat ihren eigenen Charme, ihr spezifisches Anwendungsgebiet. Aber dennoch findet sich in jeder Methode die Prinzipien der qualitativen Forschung wieder. Vertiefendes Verstehen für Studierende ist manchmal leichter, wenn wir als Lehrende aus der Fülle der Möglichkeiten klug auswählen, exemplarisch vorgehen und den Rahmen schaffen für den Weg zum Transfer.

- Exemplarisches Lernen – Reduktion der Inhalte

## 5. Von der Theorie zur Praxis ...

**... oder auch mal von der Praxis zur Theorie**

Motivierend für Lernprozesse ist es, wenn Studierende eine Vorstellung davon haben, in welchen ganz konkreten Bereichen sie die Inhalte Ihrer Veranstaltungen brauchen können, wo ihnen das erworbene Wissen nützlich sein kann, welche beruflichen Anforderungen sie besser bewältigen, wenn sie das entsprechende Rüstzeug dafür haben, sprich: wenn der Anwendungsbezug klar ist. Versuche Sie doch mal, ein fachliches Problem zu Beginn ihrer Veranstaltung zu schildern: Was muss ich bedenken, um eine tragfähige Brücke zu bauen? Wie muss ich ein Gespräch führen, damit meine Klient/inn/en Vertrauen zu mir haben? Es ist oft erstaunlich, wie gut Studierende einschätzen können, welches Wissen, welche Fähigkeiten und Haltungen sie für bestimmte berufliche Herausforderungen benötigen. Und wenn sie diese selbst erkannt haben, lernt es sich anschließend umso motivierter.

- Anwendungsbezug

Das Unwort „Kompetenzorientierung“ gibt gute Anregungen zur abwechslungsreichen Gestaltung von Lehr-Lernprozessen und ist weit mehr als ein durch den Bolognaprozess aufgedrücktes Konzept. Dies gilt umso mehr, als sich die Prinzipien der Kompetenzorientierung sehr gut durch die Ergebnisse konstruktivistischen Lehr-Lernforschung begründen lassen.

## Merkmale von kompetenzorientiertem Lehren/Prüfen

- konsistente Orientierung an Lehr-/Lernzielen (C.A.)
- Transparenz (Ziele, Bewertungskriterien)
- mehr als Wissensreproduktion (höhere Niveaus)
- Anwendungsbezug
- Reduktion der Inhalte (exemplarisch)
- alle Ebenen von Handlungskompetenz berücksichtigen
- Eigenverantwortung der Studierenden stärken
- Raum schaffen für Kompetenzerwerb und -überprüfung

